

Michael Kiefer

Zum vorliegenden Heft

Bereits ein kurzer Blick auf die Spitzenverbände der freien Wohlfahrtspflege zeigt, dass Religion und Soziale Arbeit nach wie vor in einer starken Verbindung stehen. Von sechs Spitzenverbänden verfügen drei Organisationen – der Caritasverband, das Diakonische Werk und die Zentralwohlfahrtsstelle der Juden – über eine enge Anbindung an Religionsgemeinschaften. Konkret bedeutet dies, dass nach wie vor ca. 1 000 000 Menschen als hauptamtliche Kräfte bei Trägern in Deutschland arbeiten, die über religiös geprägte Leitbilder verfügen. In einer Gesellschaft, die seit Dekaden einem sukzessiven Säkularisierungsprozess ausgesetzt ist und in der Kirchenaustritte in hoher Zahl den Normalfall darstellen, wird natürlich darüber diskutiert, ob eine religiös konnotierte Wohlfahrtsarbeit notwendig und zeitgemäß sein kann. Diese Diskussion hat auch die verschiedenen Handlungsfelder der Sozialen Arbeit längst erreicht und wird mit viel Verve diskutiert. Soll eine wie auch immer geartete religiöse Orientierung professionelles sozialarbeiterisches Handeln beeinflussen? Brauchen wir nicht eher neutrale bzw. säkulare Konzepte von Sozialer Arbeit? Wir leben schließlich in einer sehr heterogenen Gesellschaft, in der sich eine Vielzahl von Religions- und Weltanschauungsgemeinschaften unter einem Dach versammeln. Oder aber müssen wir die religiös konnotierten Angebote für die neu hinzugekommenen Religionsgemeinschaften ausbauen? Der konkrete Diskussionsgegenstand wäre hier eine muslimische Wohlfahrtspflege.

Die Heftreihe *Perspektiven* ist ihrem Selbstverständnis nach ein Debatten- und Beitragsforum, das unter anderem die skizzierten Fragestellungen aufgreift. Das vorliegende Heft enthält zwei Beiträge, die aus islamischer und christlicher (katholischer) Perspektive das Verhältnis von Religion und Sozialer Arbeit bzw. sozialem Handeln darlegen und kritisch erörtern.

Der erste Beitrag, *Das soziale Handeln im Islam*, stammt aus der Feder des Islamwissenschaftlers und Theologen Esnaf Begić, der am Institut für Islamische Theologie der Universität Osnabrück lehrt. Eingangs konstatiert Begić, dass eines der „wesentlichen Merkmale des Islam“ seine Manifestation in der Praxis sei. Glauben und Handeln seien gleichermaßen bedeutsam. Dies zeige sich in zahlreichen Belegstellen des Korans, wo stets vom Glauben und Verrichten der *guten Werke* die Rede sei. Der Autor spricht daher nachfolgend vom Glauben und sozialen Handeln als einem substantiellen Merkmal der islamischen Religion, auf deren Grundlage sich eine ausdifferenzierte Ethik entwickelt habe.

Die gleichfalls in Osnabrück lehrende katholische Theologin Sonja Angelika Strube fokussiert in ihrem Beitrag *Soziale Arbeit als Aufgabe von Religionsgemeinschaften? Sozialraumorientierte Sozialpastoral und das diakonale Selbstverständnis einer „Kirche für andere“* sozialpastorale Praxen. Im Zentrum ihrer Betrachtungen steht eine sozialraumorientierte Sozialpastoral, welche anhand zweier ausführlicher Beispiele vorgestellt wird. In den Ausführungen der Autorin wird deutlich, dass eine sozialpastoral bestimmte Soziale Arbeit ein enges Zusammenspiel von Seelsorger*innen und Sozialarbeiter*innen erfordert. Darüber hinaus zeigt die Autorin, dass sozialpastorale Arbeit als eine „dezidiert *parteiliche*, politisch denkende und engagierte Soziale Arbeit“ aufgefasst werden kann,

„die soziale Verwerfungen nicht einfach nur für die Betroffenen abzumildern versucht, sondern sie auch klar benennt, analysiert und an ihrer Überwindung arbeitet, sie ggf. auch öffentlich anprangert und sich so zu einem Sprachrohr macht, durch das Betroffene ihre Anliegen vertreten können.“

Michael Kiefer für das Redaktionsteam